

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 15 (1942-1943)

Heft: 7

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Beitrag zum Problem der Nationalen Erziehung

Worauf es ankommt

Es geht bei der vaterländischen Erziehung, wie bei aller Erziehung, darum, daß ganz bestimmte Werte vom Erzieher ausstrahlen und vom Zögling aufgenommen werden. Nur der religiös Ergriffene wird religiöses Leben im Kinde entfachen; wer selber ein inniges Verhältnis zur Kunst hat, wird allein der Jugend Führer sein können zu Musik, Malerei und Dichtung. Zum Vaterland erziehen kann somit nur derjenige, der von den Werten des Schweizertums tief durchdrungen ist. Eigenes starkes Wertgefühl ist immer das Erste. Das Zweite aber ist die Fähigkeit und die Freudigkeit, diese Werte weiterzugeben, sie der Jugend so nahe zu bringen, daß diese davon berührt, gepackt, ergriffen wird. Wer ein herzlich überzeugtes Ja zur Eidgenossenschaft sagt — und lebt, und wer zudem die Zugänge zur Kinderseele kennt, ist zum Erzieher in den Dingen des Vaterlandes berufen. Erziehung ist Beispiel und Liebe — auch in diesem Sektor. Aller Hurratriotismus, alle Schönrederei wird von unserer Jugend, die gottlob ein feines Gefühl für das Echte hat, kategorisch abgelehnt.

Und so fragen wir: Welches sind denn die Werte, von denen der Erzieher „besessen“ sein muß? Wofür hat er die Kinderseele zu entflammen? Jeder Historiker, jeder Politiker redet heute vom Kulturgedanken, vom Staatsgedanken der Schweiz und leitet daraus ihre Aufgabe, ihre Mission im gegenwärtigen und im zukünftigen Weltgeschehen ab. Während der eine den Akzent legt auf die kollektive Sicherheit — wenn einer in Gefahr ist, sollen die andern ihm beistehen — und auf die Schiedsgerichtsbarkeit — Streitigkeiten sollen durch die Besten und Witzigsten geschlichtet werden — hebt der andere die Bedeutung der Neutralität oder die föderalistische Struktur besonders hervor. Ein Dritter verherrlicht die Vielgestaltigkeit, die Mannigfaltigkeit in der Einheit, den Zusammenschluß von Menschen verschiedener Sprach, verschiedener Konfession, verschiedener Rasse.

All das ist richtig und wichtig und muß sicher im Geschichtsunterricht und in der staatsbürgerlichen Unterweisung mit größeren Kindern eingehend besprochen werden. Aber das Entscheidende ist es nicht: Dieses liegt doch wohl darin, daß die Schweiz heute noch ein Hort der Menschenbildung sein darf, sein muß. Prof. Sganzi hat einmal in einer Vortragsserie „Die Schweiz und Europa“ dargelegt, wie die Menschenbildung sich je und je in unser kleines Land geflüchtet hat, wenn Krieg und Machtstreben im übrigen Europa ihr die Türen verschlossen hatten. Wie ein Pestalozzi, ein Fellenberg, ein Pater Girard, eine Madame Necker de Saussure nicht in Uebereinstimmung, sondern im Gegensatz zu ihrer Zeit standen

und Grundsätze vertraten, die in der Welt um sie herum wenig galten. Nationalerziehung und Erziehung zur Menschlichkeit fielen bei Pestalozzi zusammen. Auch Girard und Fellenberg waren Förderer der Menschenbildung, ohne Berücksichtigung der Landesgrenzen. Sganzi sieht in dieser unsichtbaren, geistigen, pädagogischen Schweiz geradezu die Rechtfertigung unseres kleinen Staatswesens. Wir dürften vielleicht auch heute sagen: Nur wenn es uns gelingt, die Menschenbildung zu retten, dürfen wir Anspruch darauf erheben, in einem neuen Europa gehört und beachtet zu werden. Das scheint mir heute das Zentrale zu sein: Daß wir in der Schweiz die Kinder noch zu Menschen im Sinne Pestalozzis erziehen dürfen. Ist es nicht zum Beispiel bedeutungsvoll, geradezu symptomatisch, daß in unserer Zeit der einseitig intellektuellen Bildung diesseits, der Massenabrichtung jenseits der Grenzen ein Werk geschaffen wurde, das der Entfaltung des ganzen Menschen, der „Emporbildung aller Kräfte zur reinen Menschenweisheit“ das Wort redet? Das den Menschen mit selbständigem Denken, mit warmem Empfinden im Sinne des Humanitätsideals, mit starkem Willen, das die Persönlichkeit als Ziel der Erziehung hinstellt?*) Freuen wir uns darüber! Nationale Erziehung heißt heute vor allem Erziehung zur Menschlichkeit, zur Güte, zum Verständnis für den Bruder, zum Sinn für Recht und Gerechtigkeit. Unsere Kinder müssen feinhörig bleiben, feinhörig werden für das, was recht und was gut ist, wir müssen ihr Gewissen schärfen für das furchtbare Unrecht, das auf der Welt geschieht, für Unterdrückung und Ausbeutung im engen und im weitem Kreise. Hier dürfen wir einfach keine Kompromisse schließen. Jedes Zugeständnis z. B. an die Minderwertigkeit einer Rasse, jede Bewunderung eines Erfolges, der mit Mitteln der Unmenschlichkeit erreicht wurde, ist unschweizerisch. Und wenn auf dieser Welt der Menschenhaß, ja der Sadismus furchtbare Orgien feiern: Wir dürfen uns nicht anstecken lassen, wir müssen unsere Kinder davor bewahren. Es ist nicht leicht, zu einer Zeit Erzieher zu sein, da die Ideen der Menschlichkeit, die übereinstimmen mit dem ethischen Gehalt des Christentums, mit Füßen getreten werden. Seien wir dankbar, wenn etwas davon, ein wenig Recht, ein wenig Güte, ein wenig Menschlichkeit sich in unser kleines Bergland hineingeflüchtet hat, schützen wir mit treuen Händen, was bei uns Zuflucht sucht; leiten wir unsere Kinder so, daß ihnen diese Ideen ein teures Vermächtnis bedeuten. Nie war wohl eine Jugend der-

*) S. Louis Meyland. Les Humanités et la personne. Delachaux & Nestlé, Neuchâtel.

maßen der Gefahr der Verrohung ausgesetzt wie die heutige. Da gilt es, alle Gegenkräfte zu mobilisieren, die Anbaufreude und den Helferwillen, das Verständnis für Pflanze und Tier, für alles Schwache und Zarte, für alles Schöne zu wecken und zu pflegen. Die nationale Erziehung muß gegen den Strom schwimmen, trotzdem und dennoch festhalten an Ideen, die anderwärts nicht mehr Geltung haben.

Vielleicht ist es ganz in der Ordnung, daß man in der Schweiz in normalen Zeiten nicht gerade viel von vaterländischer Erziehung redet. Wenn die Ideen, die unser Staatsgebäude tragen, die christlichen und die demokratischen, Weltgeltung haben, da brauchen wir sie nicht besonders zu unterstreichen. Aber heute müssen wir sie hervorheben, durch unser Wort und durch unsere Tat. Nicht mit einem pharisäischen: „Seht, wir sind besser!“ sondern in tiefer, verpflichtender Dankbarkeit: Wir dürfen noch so sprechen, so handeln. Wir erfüllen nur einen Auftrag, wenn wir es tun. Es ist Gnade, daß wir es dürfen. Nie war es so nötig, wie heute, neben die Helden der Gewalt, von deren Taten Zeitungs- und Radioberichte widerhallen, die Helden schlichten Menschentums zu stellen: Henri Dunant und General Dufour, Heinrich Pestalozzi und Albert Schweitzer. Die Welt ruft nach dem Roten Kreuz, seine Aufgaben wachsen ins Uferlose — man erzähle z. B. den Schülern aus der Augustnummer der Zeitschrift „Du“, Verlag Conzett & Huber, Zürich. Man drücke ihnen das eben in Schweiz. Jugendschriftenwerk erschienene Bändchen „Der Urwald doktor Albert Schweitzer“ (von F. Wartenweiler) in die Hand. Man lese mit ihnen Arnold Jaggis eben herausgekommene Schrift „Landesfreiheit und Anbauwerk“ (Verlag Paul Haupt, Bern). All das ist Bejahung dessen, was uns die schwere Zeit als Aufgabe stellt, all das stärkt in

unsern Kindern das Vertrauen in die Kraft unseres Landes, in den Sinn unseres Staates, es überbindet ihnen die Verpflichtung, das kostbare Erbe gut zu verwalten.

Und wenn das Furchtbarste geschähe, wenn auch die Schweizer von ihrer Scholle weggerissen, in die Fremde deportiert würden — diese Möglichkeit wurde kürzlich von einem mutigen Referenten gestreift — dann müßten wir dort erst rechte Schweizer sein. Einander helfen durchzuhalten und das Vertrauen auf die Auferstehung des Vaterlandes nicht zu verlieren. Damit wäre wohl das höchste Ziel nationaler Erziehung erreicht: Wenn die Schweizer, vaterlandslos geworden, dennoch Schweizer, Menschen im wahren Sinn edes Wortes blieben. Wenn sie ihrer Fahne die Treue hielten, auch wenn diese nicht mehr von Häusern und Türmen flatterte, nicht mehr von den Soldaten des Landes geschwenkt würde. Für Recht und Gerechtigkeit einstehen in einer Umgebung des Unrechtes, tatkräftiges Christentum leben in einer Welt der Gewalt! Riesengroß ist die Aufgabe des schweizerischen Erziehers gerade heute. Um ihr gerecht zu werden, muß er sich täglich neu vor Augen stellen, was er, was sein Volk, was die Menschheit an seinem kleinen Vaterlande hat. Er darf auch nicht einen Augenblick schwankend werden in der Ueberzeugung, daß der Menschlichkeitsgehalt unseres Staates hinübergerettet werden muß in eine bessere Zukunft. Er darf aber auch das Vertrauen auf die Jugend nicht verlieren, den Glauben, daß Jugend, sofern sie nicht irreführt ist, den wachen Sinn für Recht und Gerechtigkeit besitzt, daß ihr Herz schlägt für Liebe und Menschlichkeit. Dann wird er auch den Ton finden, der an dieses Herz rührt, dann wird seine eigene Haltung überzeugen, seine Gesinnung den Sinn der Kinder leiten.

Helene Stucki

Zum Artikel: Index und Grossbetriebe in Nr. 4

Wir möchten ausdrücklich betont haben, daß es sich bei diesem Artikel um eine persönliche Meinungsäußerung handelt, für die der unterzeichnete Verfasser die Verantwortung trägt, und die keineswegs eine „Kundgebung“ des Verbandes ist.

Jedermann hat das Recht eine andere Ansicht zu äußern. Es wird ihm nicht verwehrt werden.

Betont möchten wir (auf gestellte Anfragen hin) haben, daß wir in unserm Verbandsverbande kein Heim kennen, das sich einer „Preisunterbietung“ schuldig macht. Wir kennen Heime, die in besonders günstiger Lage sich befinden (Besitz von Landwirtschaft u.s.w.) und dennoch die allgemein gültigen Preise innehalten. Der vorerwähnte Artikel will nichts anderes, als den Beweis erbringen, daß die Teuerung unsere Heime scharf erfaßt hat, die Preise nicht Schritt halten, unser Stand allmählich in eine bedrohte Lage kommen muß, und eben darum die Solidarität unter den Verbandsmitgliedern wachsen soll, wobei auch der „Bessergestellte“ um des Andern willen, auf die übermäßige Ausnützung seiner Vorteile verzichtet.

Wo aber dieser Artikel (vielleicht erfaßte er gerade jene Kreise nicht) jene Heime traf, die die Zeitumstände egoistisch oder weil sie kein Solidaritätsgefühl haben, oder überhaupt nicht kalkulie-

ren können, für ihre Zwecke benützen, habe ich keine Hemmungen zu erklären: Gerade diese wollte ich treffen!

Wir schließen uns dem Nachsatze des Sekretariates an: **Was heute unter Fr. 4.— arbeitet, sind keine Wohltätigkeitsanstalten**, bei denen eben irgend ein „anderer“ (gute Freunde, Gönner, Gemeinden, der Staat) die größten Ausfälle deckt — bezahlt aber müssen sie werden. Schätti

Verbandsnachrichten

Lebensmittelrationierung

Die Zuteilungsquoten der Kinderheime pro 100 Mahlzeitencoupons wurden für Ende Septemberanfangs Oktober 1942 erfreulicherweise wie folgt erhöht:

Statt wie im August 750 Gramm Zucker können die Kinderheime nunmehr 1000 Gramm Zucker beziehen. Davon ist allerdings ein Viertel in Konfitüre, Honig, etc. zu beziehen.

Ferner steht es den Kinderheimen nunmehr wieder frei, ihre ganze Eierration in Schaleneiern einzulösen (bisher vier Fünftel in Schaleneiern und ein Fünftel in Eikonserven).